

Manchmal kann Glück eben stinken

Bellen ist nur die halbe Miete

Ein Hund, der bellt, der macht sich akustisch bemerkbar. Konzentriert man sich jedoch nur auf diese Form der Lautäußerung, dann hat man die Hälfte verpasst. Eigentlich schade, oder? Nur, was sind das für Geräusche, die man als Mensch nicht gleich als Kommunikation erkennt?

Sowohl in der Körper- als auch in der Lautsprache kann man feststellen, dass ein Ton nicht ein Ton und eine Körperhaltung keine simple Körperhaltung ist. Man muss alles im individuellen Moment sehen. Ist es Fixieren oder nur Beobachten? Ist das Knurren Spiel oder die tiefgelbe Karte und danach geht es ab?

Der Hund an sich hat durchaus einiges an akustischen Signalen zu bieten. Bellen, Wuffen, Knurren, wer hätte das gedacht? Und gehört haben wir alles schon mal. Aber wurde es dann auch so wahrgenommen?

Beginnen wir mit einem schnuckeligen WUFF. Das klingt, als ob einem die Kekskrümel im Hals liegen. Ein leichtes Husten, das kurz und recht flach daherkommt, oft von einem echten Bellen gefolgt. Meist erklingt es, wenn jemand Fremdes die Einfahrt runterkommt oder wenn Schnuffi schläft und träumt. Der Hund signalisiert dadurch seine Alarmbereitschaft und die damit einhergehende Aufregung, die als Information andere warnen soll. Das Wuffen sollte man nicht untersagen, der Hund macht seinen Job und zeigt an, wenn sich jemand außerhalb des Kreises der Gewogenen nähert. Sagt ein kleines Kind zuhause *Wer ist das?* und guckt entsprechend die Einfahrt runter, sagt man auch nicht *Jetzt sei aber mal still*, sondern wirft einen Blick in die gleiche Richtung.

Nähert sich da nun jemand, der dem Hund nicht geheuer ist, dann wird aus Wuffen Knurren. Die Hauptfunktion des Knurrens ist die gesittete Warnung. Schließlich soll jeder eine Chance zum Rückzug bekommen. Knurren zur Warnung ist Drohverhalten, das in Angriff oder Verteidigung münden kann. Das Level der Warnung wird vom Selbstbewusstsein bestimmt und muss zusammen mit der Körpersprache gelesen werden.

Wenn für den Hund der Spaß vorbei ist, dann stellen sich die Haare auf, der Körper drängt nach vorn und ein Angriff unter Verwendung der Beißerchen ist keine Utopie. Passiert das jedoch ohne das körperliche Spektakel, knurrt Hundi vielleicht eher aus dem Spiel heraus. Dabei steht Knurren lediglich für das Erregungsniveau, dessen Darlegung gesundes Sozialverhalten des Hundes preisgibt.

Dann gibt es noch die nicht so schönen Laute. Heulen steht da an vorderster Front. Der Kontaktlaut schlechthin, denn Heulen hört man auch über große Distanzen. Was Sinn macht, denn ein einsamer und verlassener Hund heult. Das ist nicht nur bei Welpen so, auch in der adulten Phase ist Heulen nicht vom Tisch. Dazu ist es ansteckend ... legt einer los, macht der Rest der Gemeinschaft gerne mit. Ein Husky heult nicht gern allein!

„Wenn ich nach Hause komme, heult mein Hund.“ Tja, wenn dem so ist, dann kannst du auch gleich wieder gehen. Das ist kein Heulen, das ist eher Jaulen. Jaulen, Winseln und Fiepen sind Stresslaute. Ob das nun positiver Stress (Eustress) ist oder negativer Stress (Distress), sei der Situation und den Beteiligten geschuldet. Es kann sowohl Ausdruck für eine bestimmte Absicht sein (Quengeln, wenn es nicht schnell genug rausgeht), auch eine Form der Beschwichtigung oder die Begrüßung des Menschen, wenn er gefühlt zwei Jahre weg war und dabei nur mittags von der Arbeit kommt. Stress liegt nie im Auge des Betrachters, sondern im Herz desjenigen, der ihn erlebt.

Und es geht noch lauter. Wenn das jedoch der Fall ist, muss man noch aufmerksamer bezüglich der Basis sein. Ein Hund, der schreit, hat entweder Schmerzen oder Frust (Jagdabbruch).

Ebenso kann er auch schlichtweg überfordert sein. Zu viele fremde Hunde auf einmal sind für einen unsicheren oder schlecht sozialisierten Hund kein Zuckerschlecken. Auch die Wirkung auf das Tier bei Streitigkeiten in der Familie sind nicht zu unterschätzen. Dann noch ein Evergreen, der Tierarztbesuch. Zu guter Letzt kann Schnuffi auch einfach



überfordert sein mit der Aufgabe, die sich ihm gerade stellt, die er nicht bewerkstelligen kann und der Mensch drängt ihn noch weiter ... denn eigentlich ist es doch einfach.

Solange der Mensch kein Hund ist, kann er nicht eins zu eins wissen, wie es wirklich für den Hund ist.

Am Ende steht noch das Schmatzen. Am einfachsten nachvollziehbar ist das Schmatzen beim Anblick von Genüssen. Da läuft einem das Wasser im Mund zusammen, eine bekannte Redewendung. Ok, sieht Schnuffi etwas Appetitliches, dann laufen die Schnürsenkel des Speichelsturzes links und rechts aus den Lefzen. Je nach Rasse braucht man im eigenen Wohnzimmer schon mal

Gummistiefel, bis Hasso an die Tafel gebeten wird. Schmatzen und vielleicht noch etwas auf dem Duft rumkauen ... dann ist garantiert etwas Läufiges unterwegs oder Duftstoffe sind besonders interessant und verlangen nach detaillierter Analyse. Bleibt noch das Schmatzen als Signal der Beschwichtigung. Es dient sowohl zur eigenen Beruhigung als auch dazu, den Opponenten runterzufahren. Ach, und vorm Übergeben wird auch geschmatzt.

Biologisch ist es so, dass die gesteigerte Speichelproduktion die Zähne vor der vorbeischießenden Magensäure schützen soll.

Das ist beim Menschen übrigens auch der Fall.



Manchmal kann Glück eben stinken - Klartext in Sachen Hundehaltung

Silvia Dober

Wer sein Haus und sein Leben wie die Autorin mit mehreren Hunden teilt, kann ein Lied davon singen, dass nicht immer alles Veilchenduft und Liebreiz ist. Aber, so kommt sie zu dem Schluss, das Leben ist nunmal eine Mischkalkulation. Und so bleiben neben glücklichen Momenten auch so manche Diskussion im Dick-schädel-dialog und auch die unvermeidliche Seite des Abschiednehmens nicht aus. Das ganze Leben eben.

Kynos Verlag, 120 Seiten, s/w, Paperback
ISBN 978-3-95464-245-8
tierversucht Art.-Nr: 19156

Preis: 14,95 €

